

► Kreis Esslingen

Synodaler Weg führt ins Internet

Das Gesprächsformat Synodaler Weg gibt den Mitgliedern der katholischen Kirche die Möglichkeit, die Richtung, in welche die Kirche in Deutschland sich entwickelt, aktiv mitzubestimmen. Bereits im September haben Synodalforen zu vier festgelegten Themenfeldern stattgefunden. Nun soll das Gespräch auf regionaler Ebene weitergeführt werden.

Das Dekanat Esslingen-Nürtingen lädt daher seine Mitglieder zur Diskussion ein: An verschiedenen Abenden soll informiert und diskutiert werden. Dabei wird besprochen, was in den Synodalforen Thema war, und vor allem, was noch passieren muss. An jedem der Gesprächsabende gibt es Statements aus verschiedenen kirchlichen Arbeitsbereichen zum Thema. Anschließend können die Teilnehmer ihre Meinung, ihre Perspektive und ihre Erfahrung einbringen.

Die nächsten beiden Termine am Donnerstag, 12., und Dienstag, 17. November, finden digital über die Onlineplattform Zoom statt. Bei der Veranstaltung am 12. November geht es um Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche. Dabei ist auch Schwester Nicola Maria Schmitt von der Cityseelsorge Stuttgart, die Mitglied der Synodalversammlung ist. Am 17. November geht der Freiburger Pastoraltheologe Professor Bernhard Spielberger auf die Frage nach der Macht und Gewaltenteilung in der Kirche ein. Alle Veranstaltungen sollen dazu anregen, die eigenen Anliegen hinsichtlich einer zukunftsfähigen Kirche in Deutschland ins Gespräch zu bringen. Interessierte sollten sich per E-Mail an dekanat.esslingen-nuertingen@drs.de bei der Geschäftsstelle des Dekanats anmelden, um die Zugangsdaten für die digitale Veranstaltung zu erhalten. Zu den Geschäftszeiten der Dekanatsgeschäftsstelle ist auch eine Anmeldung unter der Telefonnummer 0711/79 41 87 0 möglich.

Von der Verlegung ins Internet ist auch die Veranstaltung „Einführung ins Markuslesejahr“ mit dem Diplom-Theologen Dieter Bauer am Montag, 23. November, betroffen. In ungezwungener Runde soll den Teilnehmern ein Einblick in das Markusevangelium gegeben werden, welches im kommenden Kirchenjahr, das am Sonntag, 29. November, beginnt, im Mittelpunkt der Gottesdienste steht. Auch hierfür werden Interessierte gebeten, sich per E-Mail oder Telefon anzumelden. Die Zugangsdaten für die Onlineveranstaltung werden rechtzeitig verschickt. Auch für Fragen steht das Team der Dekanatsgeschäftsstelle telefonisch zur Verfügung. (the)

► Nürtingen

Online-Vortrag zum Thema Ernährung

Die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) bietet am Mittwoch, 11. November, um 19.30 Uhr einen Online-Vortrag mit dem Titel „Pandemie im Schlaraffenland: Die Covid-19-Pandemie im Blickwinkel unserer Ernährungssysteme“ an. Der Vortrag von Heribert Watzke ist Teil des Studium generale.

„Der aktuelle Stresstest, den uns die Natur auferlegt, stellt unsere Lebensweise in verschiedener Hinsicht in Frage“, so kündigt der Referent Heribert Watzke den Vortrag an. Die Corona-Pandemie habe die Grenzen und Schwächen der globalen Industriewelt in weitaus größeren Rahmen aufgezeigt als dies bisher durch die sich entwickelnde Klimakrise gegenwärtig geworden sei. Der Vortrag versuche, eine „systemische Einsicht zu gewinnen über die Entwicklung dieser Pandemie und ihrer Folgen“, heißt es weiter.

Heribert Watzke hat Chemie, Physik, Geschichte und Philosophie studiert und viele Jahre in verantwortungsvollen Positionen beim Unternehmen Nestlé gearbeitet. Im Jahr 2013 gründete er das Beratungsunternehmen Watzke Consulting.

Zu der virtuellen Veranstaltung können sich Interessierte über die Seite des Studium generale anmelden: www.hfwu.de/studium-generale. Den Einwahl-Link in die Konferenz inklusive einer kurzen Einführung erhalten die angemeldeten Gäste rechtzeitig vor Veranstaltungstermin per E-Mail. (red)



Der Hausarzt Wolfgang Bosch wünscht sich, dass vor allem mehr Senioren das virtuelle Angebot nutzen.

Foto: Ines Rudel

Arztbesuch am Bildschirm

Kreis Esslingen: Als einer der ersten Ärzte im Kreis bietet Wolfgang Bosch Videosprechstunden an.

Von Melanie Braun

Es klappt nicht auf Anhieb. Dreimal muss Wolfgang Bosch den Videoanruf starten, bis wir uns hören und via Bildschirm sehen können – ich bin daheim, Bosch in seiner Hausarztpraxis in Ostfildern-Ruit. Zuvor musste ich mich für diese gestellte Videosprechstunde online mit Vor- und Nachnamen registrieren und den Zugangscode eingeben, der mir vorab per E-Mail zugesandt worden war. Jetzt steht die Verbindung – auch wenn ich auf dem PC von Bosch offenbar nur unscharf zu sehen bin. Aber das gehört dazu: „Es hapert oft ganz schön an der Technik“, räumt Wolfgang Bosch im Hinblick auf die Videosprechstunden ein, die er seit etwa einem Jahr anbietet.

Enormer Auftrieb durch Corona

Damit ist Bosch dennoch einer der Vorreiter im Kreis. Laut der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KV) wurden Ende 2019 gar keine Videosprechstunden von Ärzten aus dem Landkreis Esslingen abgerechnet. Das hat sich im Lauf dieses Jahres geändert: Im ersten Quartal gab es hier 188 Fälle in 85 Praxen, im zweiten Quartal waren es 710 virtuelle Sprechstunden in 65 Praxen.

Kai Sonntag, der Sprecher der KV, betont allerdings, dass es sich bei diesen Zahlen nur um die Fälle handele, die über die KV abgerechnet würden. Die Videokontakte, die über die sogenannte hausarztzentrierte Versorgung laufen, seien dabei nicht berücksichtigt. Klar ist für Sonntag aber: „Durch Corona hat die Videosprechstunde einen enormen Auftrieb erfahren.“ Das zeigten die Zahlen der Genehmigun-

gen – denn Ärzte, die eine Video-Sprechstunde anbieten wollen, müssen sich das im Vorfeld genehmigen lassen. Im Januar hätten gerade einmal neun Ärzte in Baden-Württemberg über eine solche Genehmigung verfügt, im Juni waren es laut Sonntag landesweit bereits etwa 4500.

Das bedeutet aber nicht, dass die virtuellen Sprechstunden auch genutzt werden. Wolfgang Bosch kann jedenfalls nicht von einer verstärkten Nachfrage wegen Corona berichten. Vielmehr hätten sich die Kontakte in seiner Praxis im Zuge der Pandemie vor allem auf Telefon verlagert. Allerdings vermutet der 67-Jährige, dass das auch an der Altersstruktur seiner

Patienten liegt: „Meine Patienten sind mit mir gealtert.“ Der persönliche Kontakt sei ihnen wichtig, die neue Technik hingegen schwierig für sie. „Die fehlende Technik-Affinität ist die größte Hürde“, sagt Bosch. Bei jüngeren Patienten sei das anders: Sie fänden das Angebot meist toll und schätzten den direkten Blickkontakt, der bei einem Telefongespräch fehle.

Bosch selbst wirkt routiniert am Bildschirm. Er arbeitet mit Headset und hat sein Stethoskop lässig um den Hals gehängt. „Ich tue mich nicht schwer mit der Videosprechstunde“, sagt er. Allerdings räumt er ein, dass technische Probleme die Sache verkomplizieren können. Klar

sei, dass der virtuelle den persönlichen Kontakt nicht schlagen könne. „Es ist schon etwas anderes, wenn der Patient leibhaftig vor mir steht und ich seine Mimik und jede Regung sehe“, so Bosch.

Besuch nötig bei starker Erkältung

Aber für bestimmte Fälle sei die Videosprechstunde durchaus geeignet, etwa um einen Ausschlag, eine Schwellung oder eine Wunde einige Tage nach dem Praxisbesuch noch einmal zu kontrollieren. Dafür verbeuge er Video-Termine in seiner regulären Sprechstunde. Wer einen Erstkontakt via Bildschirm wünscht, um abzuklären, ob ein Arztbesuch überhaupt notwendig ist, kann online über die Praxis-Homepage einen Termin anfordern. Auch für die Betreuung von Patienten in Seniorenheimen würde sich Bosch mehr virtuelle Kontakte wünschen. Denn die älteren Menschen hätten oft Beschwerden, aber aus Zeitgründen könne er nicht wegen jeder Kleinigkeit einen Hausbesuch machen. Allerdings: „Wenn jemand stark erkältet ist, muss er kommen“, betont Bosch. „Ich muss ihn abhören, denn er könnte eine Bronchitis oder eine Lungenentzündung haben.“

Insgesamt ist die Videosprechstunde für Bosch eine sinnvolle technische Errungenschaft. Ihm ist es wichtig, sie als Service anzubieten. „Aber sie wird ein Zusatz sein und die normale Sprechstunde nicht ersetzen“, glaubt Bosch. „Denn der direkte Arzt-Patienten-Kontakt ist sehr wichtig, vor allem in einer Hausarztpraxis.“ Damit verabschiedet er sich vom Bildschirm – schließlich warten in seiner Praxis noch einige Patienten auf einen persönlichen Kontakt mit ihm.

► Erkenntnisse zur Telemedizin

Studie Nach einer online-repräsentativen Studie, die das Marktforschungsinstitut Dynata im Auftrag des Arzt-Patienten-Portals Jameda unter 1025 Patienten gemacht hat, hat die Corona-Pandemie der Telemedizin einen kräftigen Schub verliehen. So habe vor der Corona-Pandemie etwa jeder Fünfte die Videosprechstunde als nützlich angesehen. Bei der Umfrage im Juli dieses Jahres gab schon jeder dritte Befragte an, durch die Corona-Pandemie einen stärkeren Nutzen in Videosprechstunden zu erkennen. Das schlägt sich auch in der Praxis nieder: Etwa jeder fünfte Befragte hat bisher eine Videosprechstunde in Anspruch genommen – 2019 war es jeder Zehnte. Vor allem Zeitersparnis und der Schutz vor Ansteckung sehen viele als Vorteile des virtuellen Arztkontaktes.

Einschätzung Bei der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg sieht man viele Vorteile in der Videosprechstunde. Sprecher Kai Sonntag fasst zusammen: „Die Patienten bekommen einen qualifizierten Zugang zum Arzt, ohne in die Praxen fahren zu müssen. Die Wartezimmer werden entlastet, auch der ‚Besuch‘ bei einem eher weit entfernten Arzt wird somit möglich. Die Ärzte können Patientenkontakte abwickeln, die sonst schwierig wären, weil es für die Patienten schwer ist, in die Praxis zu kommen, oder für den Arzt, zum Patienten zu kommen.“ Allerdings könne der virtuelle Kontakt den Arztbesuch nicht ersetzen – für eine Verordnung müsse der Patient beispielsweise auch jetzt noch immer in der Arztpraxis persönlich erscheinen.

Corona-Kritik zieht Verschwörungsideologen an

Kreis Esslingen: Michael Butter ist besorgt über die „Gegen-Öffentlichkeit“ in der „Querdenken“-Bewegung.

Von Julia Theermann

Geplante Pandemie, Corona-Diktatur, Schlagschafe – diese und andere Schlagwörter kennt man inzwischen aus der „Querdenken“-Bewegung, die auch im Kreis Esslingen aktiv ist. Aber warum kochen die Emotionen beim Thema Corona so hoch? Und was hat „Querdenken“ mit Verschwörungserzählungen zu tun? Unsere Zeitung hat sich mit Professor Michael Butter von der Universität Tübingen darüber unterhalten.

„Die Menschen spüren die Auswirkungen der Maßnahmen am eigenen Leib, weil sie Masken tragen müssen“, sagt er. Dadurch fühlten sich viele eingeschränkt und bedroht. Diese Stimmung machten sich unter anderem Verschwörungserzählungen zunutze. Ein Viertel der Deutschen sei Studien zufolge für solche Erzählungen empfänglich. Butter findet in der „Querdenken“-Bewegung durchaus Kennzeichen von Verschwörungsideologien wieder. „Es geht hier aber nicht nur um eine Verschwörungserzählung, es kommen ganz viele unterschiedliche Theorien

vor“, sagt Butter. Der Professor für Amerikanische Kultur- und Literaturgeschichte beschäftigt sich in seiner Forschung seit einigen Jahrzehnten mit Verschwörungstheorien. Zudem leitet er ein Forschungsprojekt zum Zusammenhang von Verschwörungstheorien und Populismus, an dem Forscher aus der EU und den USA beteiligt sind.

Neu sind die Argumente nicht, die man von den Gegnern der Corona-Maßnahmen hört, sagt Butter. „Die Verschwörungen, die Anhänger der Querdenker im Zusammenhang mit Corona sehen, sind lediglich das neueste Modul, das an ein bestehendes Verschwörungskonstrukt angebaut wurde“, sagt Butter. Oft werde Windows-Gründer Bill Gates beschuldigt, die Weltbevölkerung dezimieren oder durch eine Zwangsimpfung mit einem Mikrochip versehen zu wollen.

Auffällig ist die Bandbreite an Gesinnungen und Weltanschauungen, die bei

den „Querdenkern“ vorkommen – Esoteriker, Linke, Rechte, klassische Verschwörungsideologen. „Solche Theorien haben Anhänger in vielen Kreisen, vom Hippie bis zum Reichsbürger. Auf die Regierung als Bösewicht können die sich alle einigen.“ Sie alle glauben, die Corona-Maß-

nahmen seien überzogen, oder – auch oft gelesen – es gehe überhaupt nicht um das Virus. „Die zentrale Annahme ist, dass das alles geplant ist – die Pandemie und die weitreichenden Eindämmungsversuche“, sagt der Wissenschaftler Butter. Die Mitglieder der Bewegung bestärkten sich gegenseitig, zum Beispiel in einschlägigen Kanälen auf der Kommunikationsplattform Telegram. Problematisch findet But-

ter, dass sich viele Anhänger der „Querdenken“-Bewegung offenbar in einer Art „Gegen-Öffentlichkeit“ bewegen, in der es „eigene, alternative Medien und eigene Experten“ gebe. „Für sie sind diese Verschwörungen real und sie haben Angst“, sagt Butter. Die etablierten Medien könnten dagegen nicht viel ausrichten. „Wenn man an die große Weltverschwörung glaubt, ist es nur logisch, dass die ‚Lügenpresse‘ da mit drin hängt“, sagt der Wissenschaftler.

Wenn man an die große Weltverschwörung glaubt, ist es nur logisch, dass die ‚Lügenpresse‘ da mit drin hängt.

Verschwörungsexperte Michael Butter